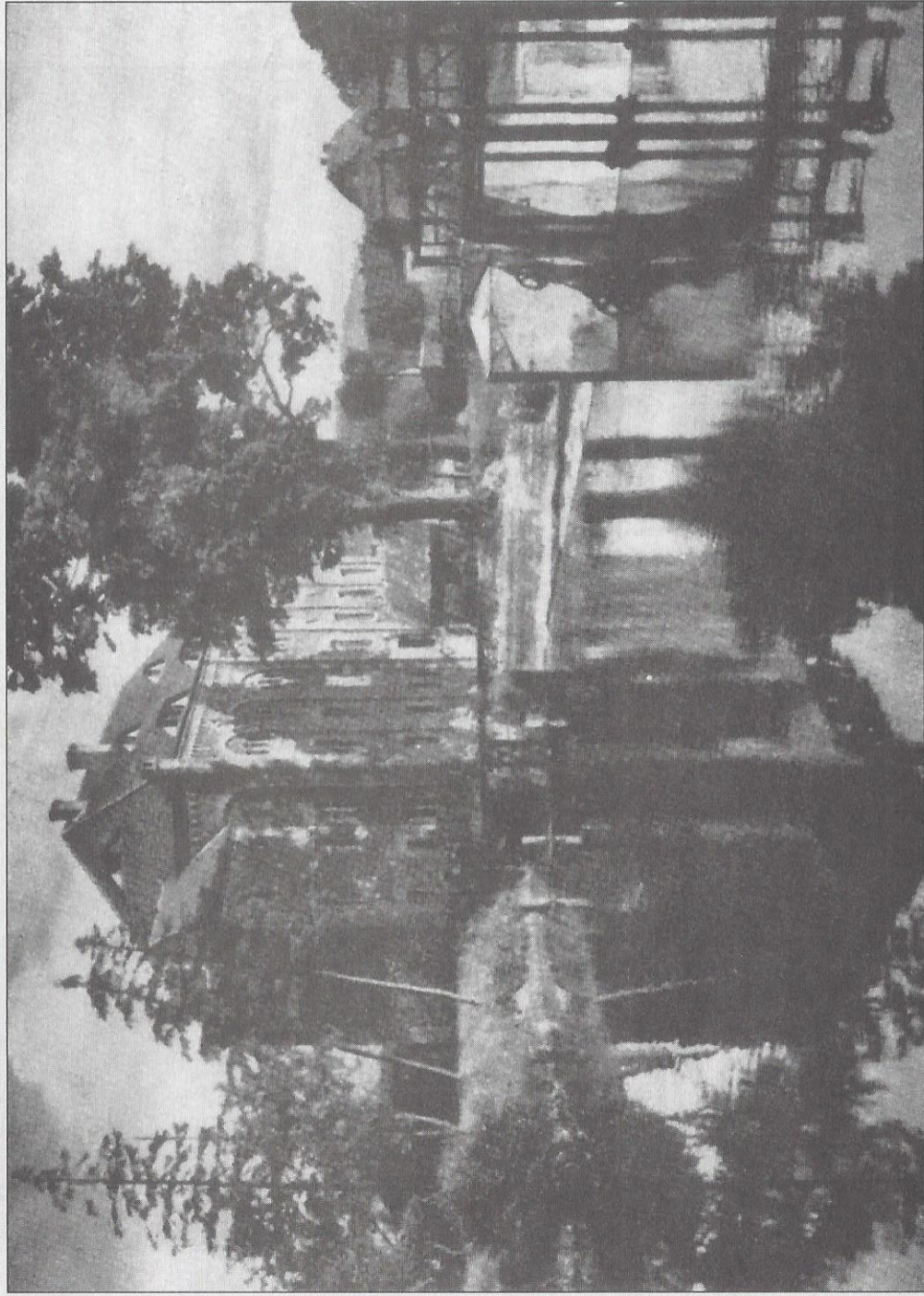


Laubaner Gemeindebrief II/2015



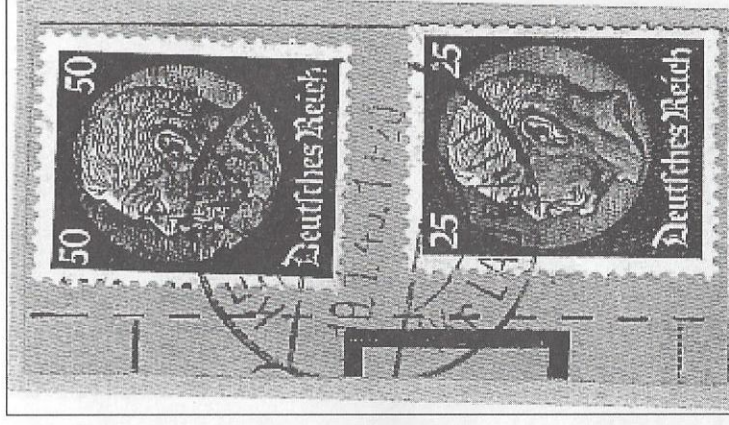
Kerzdorf, Mühle am Queis

529. Laubaner Gemeindebrief

Sommer 2015

Herausgegeben von den Landsleuten der Laubaner Gemeinde
Stadt und Landkreis Lauban

Heimat Kerzdorf Eine Erinnerung von Maria Fuchs, geborene Hurdaleck, Marklissaer Chaussee 44a



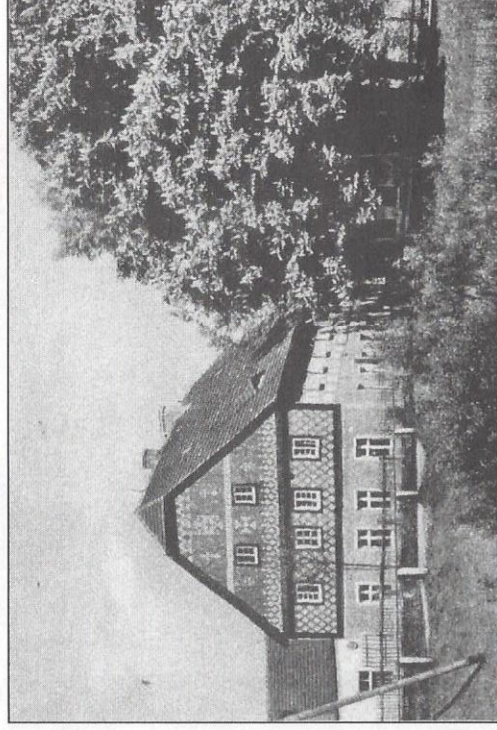
Lage Kerzdorf

Poststempel

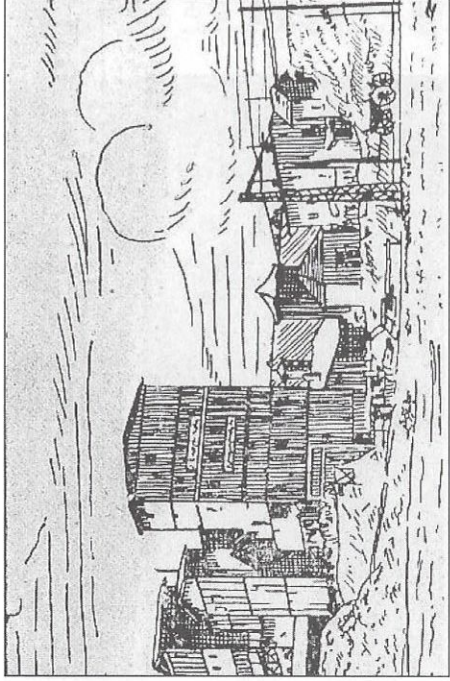
Unser Kerzdorf war quasi der verlängerte Arm von Lauban nach Süden hin, ein Straßendorf. Wir hatten keine eigene Kirche und gingen deshalb nach Lauban zum Gottesdienst. Der größte Teil der Einwohner war evangelisch und ging in die Frauenkirche unterhalb des Steinbergs. Die katholischen Einwohner von Kerzdorf besuchten die katholische Kirche in Lauban an der Naumburger Straße. Deren Kinder gingen in die katholische Schule am Gymnasialplatz. Kerzdorf hatte eine eigene evangelische Grundschule, weiterführende Schulen waren in Lauban. Für uns katholischen Kinder war der Schulweg sehr lang. Im Sommer fing der Unterricht um 7 Uhr an, im Winter um 8 Uhr. Da mussten wir sehr früh aufstehen. Oft hatten wir auch noch nachmittags Schule.

Wir hatten in Kerzdorf viele Geschäfte, sodass wir vor Ort alles zum Leben kaufen konnten. Da gab es vier Bäcker, drei Fleischer, Lebensmittelladen, Milchgeschäft, zwei Schuhmacher, sogar ein Fahrradgeschäft mit Werkstatt, Tabakwarengeschäft, eine Kohlenhandlung und einen Heilpraktiker. Viele Handwerksbetriebe waren am Ort. Darunter eine Schmiede, ein Tischler, ein Bildhauer, ein Elektrogeschäft und natürlich auch Gastwirtschaften. In unserem lieben Dorf waren auch viele Landwirtschaften, wo wir auch Milch, Obst und Gemüse und besonders gute Kartoffeln kaufen konnten. Es gab sogar eine Mühle am Queis. Da holte Vater sich Futter für unser Geflügel. Weihnachtsgänse wurden über das Jahr gefüttert. Überhaupt sorgten die Bewohner viel für sich selbst. So hatten die meisten einen eigenen Garten.

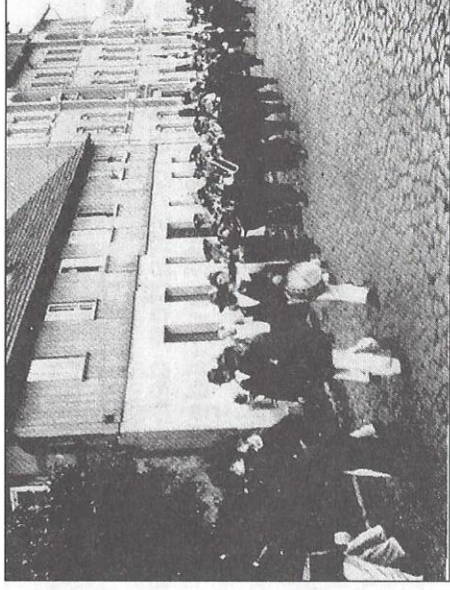
Kulturell waren die Kerzdorferinnen und Kerzdorfer auch sehr aktiv. Ein reiches Vereinsleben sorgte für einen guten Zusammenhalt. Nur einige sollen hier genannt sein. Die Feuerwehr mit eigenem Spritzenhaus, der Gesangverein (mein Vater war Dirigent), eine Theatergruppe und natürlich auch ein Schützenverein (Vater war auch einmal Schützenkönig und wir Kinder trugen die Nase gleich mal eine Etage höher). Wenn Schützenfest war, gab es für uns Kinder



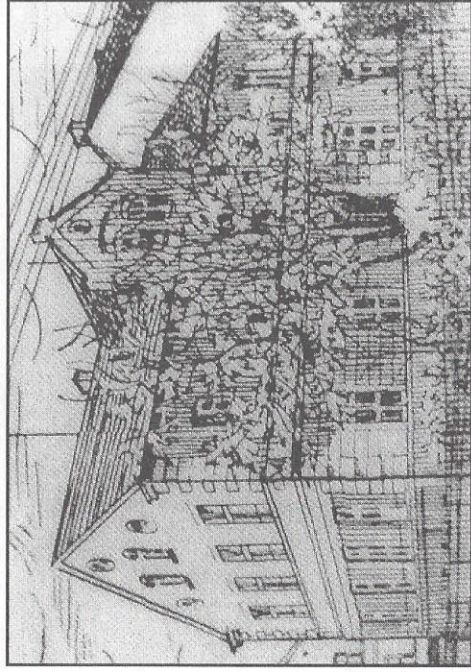
Kerzdorf, Gasthaus zur Goldenen 44



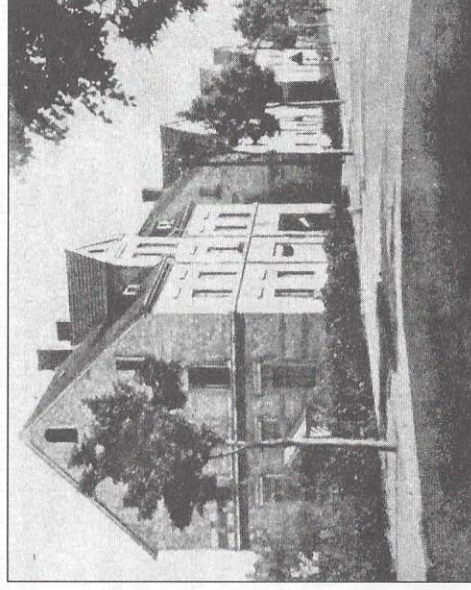
Kerzdorf, Basalt-Schotterwerk Reiske



Kerzdorf, Umzug des Schützenvereins



Kerzdorf, evang. Schule



Kerzdorf, Marklissaer Chaussee

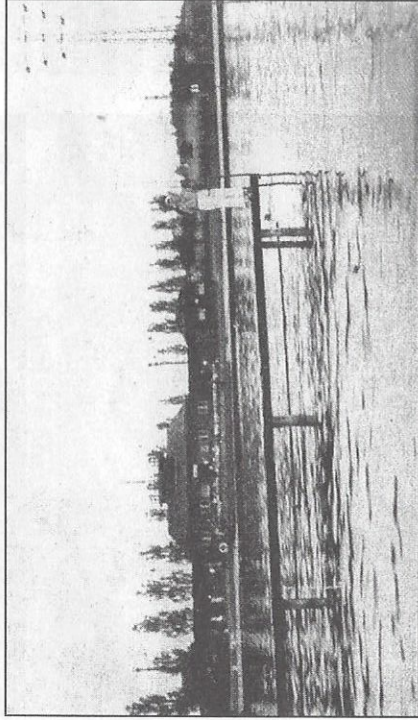
kein Halten mehr, wir nahmen uns nicht einmal mehr Zeit zum Essen. Wir wollten beim Umzug der Schützen den besten Zuschauerplatz haben. Kinderfeste wurden auch auf dem Schützenplatz gefeiert mit Karussell, Kuchen mit Kakao und vielen Spielen. Abends ging es mit Lampions gemeinsam nach Hause. Im Winter fuhren wir mit Ski und Rodel den Schützenberg hinab. Unsere Badeanstalt war außerhalb des Dorfes. Wir lernten das Schwimmen noch an der Angel. Nahe dem Dorf war das große Basaltbergwerk, wo viele unserer Landsleute einen Arbeitsplatz hatten. Wir hatten auch einen Bahnhof an der Strecke Lauban - Marklissa. Diese Bimmelbahn war sehr beliebt für Ausflüge zu den Talsperren. Fast parallel verlief hinter dem Queis die Gebirgsstrecke von Görlitz - Lauban nach Hirschberg im Riesengebirge. Diese Strecke wurde im Februar 1945 von der russischen Artillerie beschossen und wir bekamen einen Treffer vor unser Haus.

Die Vertreibung aus unserer lieben Heimat hat uns sehr hart getroffen. Weg aus dem lieben Umfeld ins Ungewisse. Besonderer Schmerz bereitete uns der Gedanke, unsere lieben Toten auf unserem Friedhof, ohne künftige Pflege zurückzulassen. Es gäbe noch sehr viel zu berichten und ich hoffe, die Erinnerungen bei unseren Landsleuten geweckt zu haben.

Chronik von Kerzdorf

Der Vater von Frau Maria Fuchs, Otto Josef Heinrich Hurdaleck, war Lehrer und hat für Kerzdorf eine Chronik geschrieben. Beginn mit der ersten urkundlichen Erwähnung im 15. Jahrhundert - Vertreibung. Frau Fuchs hat diese 14 Seiten der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ gespendet. Landsleute die mehr über Kerzdorf erfahren wollen, können diese Chronik anfordern. Ich bitte um Briefmarken im Wert von 2 Euro.

Klaus-Dieter Leder



Schwimmbad, Kerzdorf

Laubaner Treffen 2015

68. Bundestreffen der Laubaner Gemeinde in Hildesheim

Wer hätte beim 1. Laubaner Treffen 1948 in Hildesheim gedacht, dass 70 Jahre nach der Vertreibung aus Lauban und den Orten des Landkreises Lauban noch immer Heimattreffen stattfinden. Eigentlich hatten die Vertriebenen fest damit gerechnet, dass sie aufgrund des Völkerrechtes in absehbarer Zeit wieder zurück in ihre Heimatorte dürfen. Die Geschichte hat ihre Hoffnungen zerstört, aber die Liebe zur Heimat konnte uns nicht genommen werden. Sie bleibt bis wir die Augen für immer schließen. Oft wird uns Betreuern der Laubaner Gemeinde von hochbetagten Heimattfreundinnen und -freunden bekundet, dass der Verlust der Heimat im Alter immer mehr schmerzt. Die Betroffenen kämpfen dann mit den Tränen.

Natürlich sind die Zeiten, da noch ca. 4 000 Landsleute zum Treffen nach Hildesheim gekommen sind, vorbei. Im Laufe der Jahre sank die Zahl der Teilnehmer, weil viele inzwischen in die letzte Heimat abberufen wurden oder zu gebrechlich für eine lange Reise nach Hildesheim sind. Wir durften aber dennoch ca. 150 Landsleute im „Berghölzchen“ begrüßen. Das Durchschnittsalter mag über 80 Jahre sein. Da nur wenige Kinder oder Enkelkinder in Vertretung ihrer Vorfahren zu uns finden, müssen wir davon ausgehen, dass in wenigen Jahren das letzte Laubaner Treffen stattfindet.

Wir sind aber zuversichtlich und haben für das nächste Jahr einen Termin mit der Leitung des Berghotels „Berghölzchen“ vereinbart. Bitte notieren Sie: **Laubaner Treffen 2016 am 22. Mai.** Sprechen Sie schon jetzt mit Ihren Kindern und Enkelkindern, dass diese mitkommen oder Fahrdienst leisten.

Der Ablauf des 68. Laubaner Treffens

Samstag, den 30. Mai 2015

Bereits um 14 Uhr trafen sich die Kuratorinnen und Kuratoren der „Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban“ zur Kuratoriumssitzung (siehe Bericht vom Vorsitzenden des Kuratoriums, Herrn Kurt-Michael Beckert).

Am Abend gegen 19 Uhr trafen sich etwa 30 Landsleute, die in Hildesheim, meistens im Berghotel übernachteten, zum gemeinsamen Abendessen. Wie jedes Jahr hatten wir eine Film- und Bildreise in die Heimat vorbereitet. Herr Leder moderierte den Abend, unterstützt durch Computer und Beamer. So konnte er unseren Landsmann Günther Jastrzembki begrüßen, der uns einen selbst erstellten Film über den Queis bis zur Mündung in den Bober mitgebracht hatte. Nicht nur, weil der Film hochwertig gemacht war, gefiel er den Zuschauern, sondern er zeigte uns, die wir die Heimat noch aus dem Kinderwagen erlebt haben, wie schön doch unser Derrheeme ist, besonders das Queistal und die Talsperren. Durch viele Abstecher nach rechts und links des Flusses gab es für einige ein unerwartetes Wiedersehen mit dem Heimatort. Freuen wir uns auf nächstes Jahr, wenn uns Landsmann Jastrzembki ins Riesengebirge führt.



Frau Sina Faikosch



Gottesdienst mit Pastor Markert,
Pfarrer Kaliner



Ehepaar Anders



Begrüßung Klaus-Dieter Leder



Im Saal

Nun erlebten wir einen weiteren Höhepunkt des Heimatabends. Angeregt durch liebevolle, ständige Berichte ihrer Oma, zeigte uns Sina Faikosch aus Hannover, jetzt Studentin in Hildesheim, Bilder von Lauban. Sie hat anhand alter Aufnahmen den jetzigen Zustand neu fotografiert, und uns diese Gegenüberstellung gezeigt. Lauban früher und Lauban heute. Eine hervorragende Arbeit und für viele ein berührender Vortrag. Wir hoffen, dass noch viele Enkelkinder ihrem Beispiel folgen. Der Vortrag endete mit unserer Bitte, auch nächstes Jahr einen Reisebericht von Lauban mit neuen Bildern zu präsentieren.

Den Abend beendete Herr Kurt-Michael Beckert mit einem Bericht über die Reise einiger Kuratoriumsmitglieder der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ nach Lauban. Ziel war nicht nur, Land und Leute kennen zu lernen, sondern eine Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen der Stadt Luban. Dabei wurden auch Gespräche mit dem Vorstand des Lubaner Geschichtsvereins der Oberlausitz geführt. Auch die Leitung des Heimatmuseums war zugegen (Bericht von Herrn Beckert in Heimatzeitungen). Die Drei-Tages-Reise endete mit einer Rundfahrt im Kreis Lauban.

Wie in den Vorjahren wurde wieder festgestellt, dass es sich lohnt, bereits am Samstag anzureisen.

Sonntag, den 31. Mai 2015

Beim Frühstück im Hotel tauchte immer wieder die bange Frage auf, „ob wohl genügend Landsleute zum Treffen kommen?“

Um 9.30 Uhr begann der ökumenische Gottesdienst. Die erschienenen Gläubigen waren der erste Hinweis, dass das Treffen gut besucht wird. Wie in den vergangenen Jahren betreuten uns Pastor Markert und Pfarrer Kaliner liebevoll im Gottesdienst. Mit bekannten Liedern wie „Lobet den Herren“, „Nun bitten wir den heiligen Geist“ und „Großer Gott wir loben Dich“ wurde der Gottesdienst gefeiert. Die Predigt von Pfarrer Kalliner stand unter den Worten „Jesus Christus sprach: Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“.

Ja, jede und jeder der Gemeinde hat erfahren, wie sehr er auf der Flucht und Vertreibung den himmlischen Beistand brauchte. Gern nahmen wir die Bitte um göttlichen Beistand auf. Die Geistlichen segneten die Gemeinde und wünschten den Anwesenden gute Begegnungen in den nächsten Stunden. Wir dankten für den Gottesdienst und wünschten unseren Geistlichen Gottes Segen.

Sonntag, den 31. Mai 2015

Um 11 Uhr begann die Feierstunde. Der Saal hatte sich gut gefüllt, wenn auch manche Ortsgruppen im Vergleich zum Vorjahr geringer vertreten waren.

Der Ablauf war eigentlich wie in jedem Jahr. Mit dem Lied „Kehr ich einst zur Heimat wieder ...“ knüpften wir die Bande zu unserer Heimat.

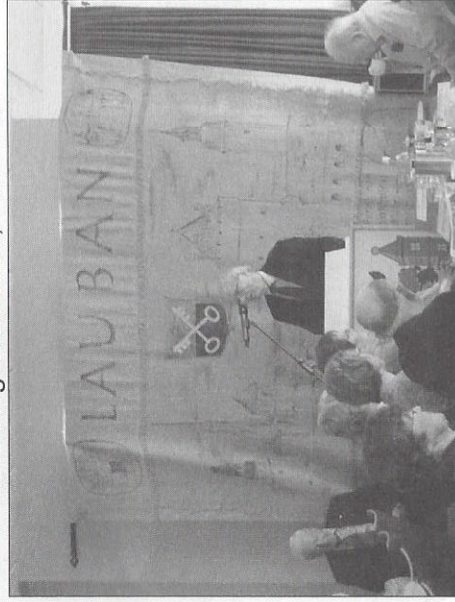
Die Besonderheit des diesjährigen Treffens war, dass unsere Patenstadt Hildesheim die 1200-Jahrfeier begeht. Wir würdigten dieses Jubiläum, indem wir sowohl den Laubaner Gemeindebrief, als auch das Programmblatt mit Hildesheimer Ansichten schmückten. Im Namen der Laubaner Gemeinde sprach Herr Leder die Glück- und Segenswünsche für unsere Patenstadt. Wir dankten der Stadt für die jahrzehntelange Betreuung und Unterstützung. Besonderen Dank erhielten Frau Gabriele Fürstenberg und Herr Johannes Pander. Die Grußworte für die Stadt Hildesheim sprach Herr Bürgermeister Ekkehard Palandt, für den Landkreis Hildesheim Herr Hans-Jürgen Driemel. Beide unter-



Bürgermeister Ekkehard Palandt



Hans Jürgen Driemel, Landkreis



Bernward Trouw, Heimatbund Neisse

stlichen die gute Zusammenarbeit mit der Laubaner Gemeinde und versicherten, dass sie uns weiterhin unterstützen. Herr Bernhard Trouw überbrachte uns Grüße des Heimatbundes Neisse. Nicht nur im Vertreibungsschicksal sind wir vereint, sondern es besteht auch eine Patenschaft von Hildesheim für Neisse, und unsere Gedenksteine stehen im Eichendorff-Hain vereint nebeneinander.

Das Gedenken an die verstorbenen Vorfahren und Weggefährten hielt Herr Pastor Markert. Das anschließende Geläut Laubaner Glocken und danach das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ ließen Wehmut aufkommen. Mit Schlussworten von Klaus-Dieter Leder und der Nationalhymne endete die Feierstunde. Wie jedes Jahr wurde die Gedenkveranstaltung vom Ehepaar Anders musikalisch begleitet. Dafür unseren Dank. Einen weiteren Dank an Frau Sina Faikosch und Herrn Kurt-Michael Beckert, die die Bildausstellungen zur Information und Freude der Landsleute gemacht haben.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen kamen um **14 Uhr** ca. 40 Landsleute zur beliebten **Mundartstunde** zusammen. Wie jedes Jahr ein Höhepunkt des Laubaner Treffens. Leider mussten wir feststellen, dass dieses Jahr die Zahl der Vortragenden geringer war. Einige Mundartsprecherinnen und -sprecher haben wohl nicht die Fahrt nach Hildesheim geschafft. Es war aber auch dank der musikalischen Einlagen vom Ehepaar Anders mit einigen gesungenen Volksliedern eine schöne, heimliche Stunde.

Nach dem Kaffeetrinken trafen sich ca. 30 Heimatvertreber um **16.30 Uhr im Eichendorff-Hain**. Unser Dank galt unserer Annemarie Hoffmann, die mit Harke und Schaufel den Platz vor dem Gedenkstein in einen würdigen Zustand versetzt hat. Wir legten ein Blumengebilde am Laubaner Stein nieder und Herr Hocke sprach die Würdigung und das Gedenken an die Landsleute, die vor, während und nach der Vertreibung in die letzte Heimat abgerufen wurden. Herr Leder sprach ein Bittgebet um Frieden, denn der Hass, die Gier und das Machtbegehren von unwürdigen politischen Kräften haben Krieg gebracht und uns die Heimat gekostet. Unzählige junge Menschen mussten den Preis für den NS-Wahnsinn mit ihrem Leben bezahlen.

NIE WIEDER KRIEG - NIE WIEDER VERTREIBUNG

Zuletzt noch in Sachen Organisation:

Der Unterzeichner hat sich in den vergangenen zwei Jahren intensiv um eine Kontaktaufnahme mit dem letzten Sprecher der Laubaner Gemeinde, Herrn Herwig Hersel, bemüht. Leider ohne Erfolg. Die Laubaner Gemeinde hat also seit zwei Jahren keinen gewählten Sprecher mehr. Die Information und Frage an die Versammelten lautete deshalb:

„Die Laubaner Gemeinde wurde und wird derzeit von Frau Annemarie Hoffmann, Herrn Kurt-Michael Beckert und Herrn Klaus-Dieter Leder betreut. Wenn die Gemeinde mit diesen Personen einverstanden ist, wollen wir die Betreuung im Rahmen unserer Möglichkeiten fortführen. Wenn aber im Saal Landsleute eine andere Vorstellung haben, bitten wir um Meldung.

Da sich keine Hand erhob, gehen wir davon aus, dass alles so bleibt wie es jetzt ist. Bleibt nur noch der Hinweis: **Das nächste Laubaner Treffen ist am 22. Mai 2016.**

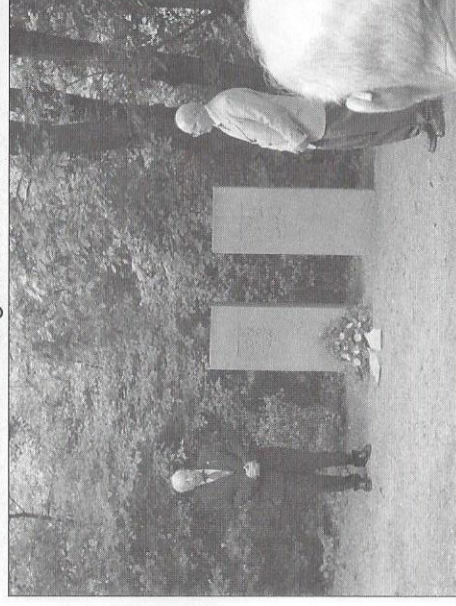
Bis dahin wünscht Ihnen das Betreuungsteam alles Gute und Gottes Segen.



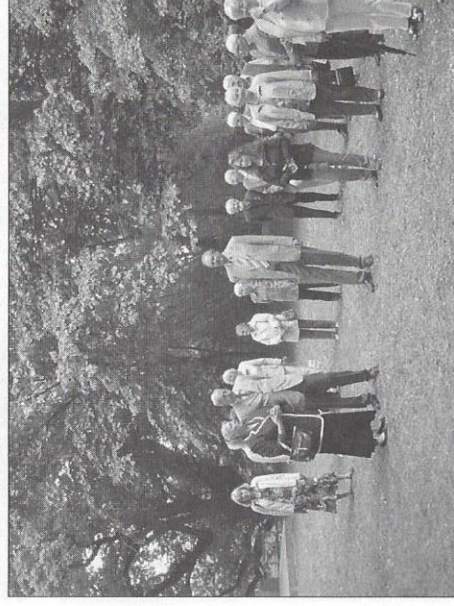
Kurt-Michael Beckert



Pastor Siegfried Markert



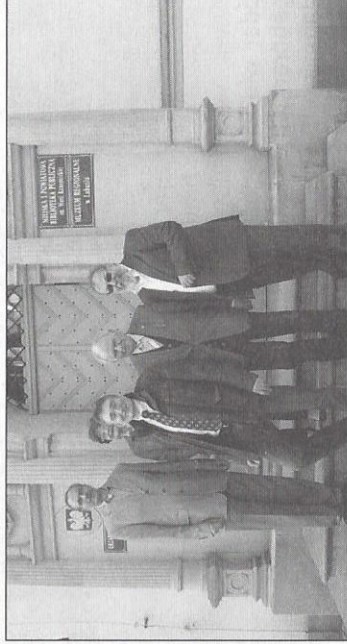
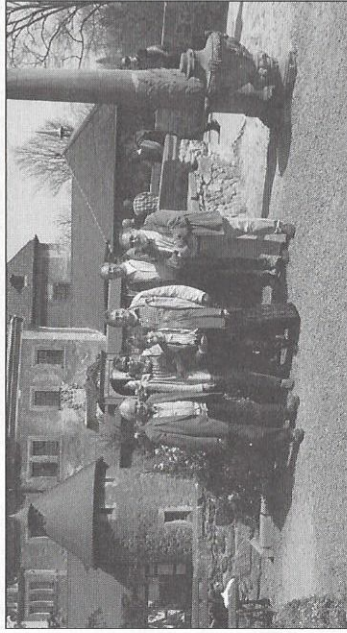
Herr Leder und Herr Hocke



Gedenken im Eichendorff-Hain

Kuratoriumssitzung der „Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban“

Von Kurt-Michael Beckert



Kuratoren vor Burg Tzsochoa

Kuratoren, Rathauseingang

Vom 23. bis 26. April 2015 hielten sich einige Kuratoren der „Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban“ in Lauban auf. Teilnehmer waren: Frau Dr. Hartmann, Herr Möhle, Herr Wollenberg, Herr Zwiebler, Herr Beckert sowie Frau Fürstenberg von der Stiftungsverwaltung der Stadt Hildesheim.

Vorausgegangen war im Herbst des Vorjahres ein Sonderungsgespräch, an dem von polnischer Seite Herr Bürgermeister Slowinski und Herr Madurowicz, von deutscher Seite Frau Weine und Herr Beckert teilgenommen hatten. Einvernehmen bestand darin, die seit Jahren immer mal wieder bestehenden Kontakte auf eine kontinuierliche Basis zu stellen. Wir erinnern uns dabei an die vormaligen Einladungen und Kontakte zwischen den Herren Niepel (Laubaner Gemeinde), Grohmann (Laubaner Heimatbund) und den jeweils amtierenden Bürgermeistern Skowronski, Rowinski und Slowinski. Ebenso an die Unterstützungsaktionen der Laubaner in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten für die polnischen Einwohner, den damaligen Jugendaustausch sowie die Kontakte zwischen der Hildesheimer und Lubaner Musikschule. Vielfach waren dabei auch Vertreter der Patenstadt Hildesheim mit eingebunden. Nun wurden die Kuratoren der Stiftung am 24. April vom Bürgermeister Slowinski und Mitglieder des Rates im historischen Sitzungssaal des renovierten Rathauses eingeladen. Dabei äußerte Bürgermeister Slowinski nochmals seine Gedanken für gemeinsame Projekte und die Kuratoren sagten eine wohlwollende Prüfung unter Berücksichtigung der eigenen Ressourcen zu.

Herr Möhle von der Stadtverwaltung Hildesheim, zugleich auch geborenes Mitglied des Stiftungskuratoriums, überbrachte zudem Grußworte der Patenstadt und erneuerte die Einladung an Herrn Bürgermeister Slowinski zur Teilnahme an den diesjährigen Festlichkeiten anlässlich des 1200jährigen Bestehens der Stadt Hildesheim.

Nach dem Austausch von gegenseitigen Gastgeschenken tafelten die Besucher mit Vertretern des Rates auf Einladung des Bürgermeisters im Tagungshotel Teczowa (vormals Richerstr.) und setzten den Gedankenaustausch fort. Es folgte eine Stadtführung durch den Museumsdirektor Dr. Tekiela, in der auch eine Besteigung des Brüderturmes, die Besichtigung des dortigen historischen Zentrums, eine Begehung des letztjährig freigegebenen Luftschutzbunkers und des städtischen Museums inbegriffen war. Der Abend schloss im Motel Luczicky ab, wo die Kuratoren einer Einladung des Vorsitzenden Janusz Kulczycki der „Laubaner Geschichtsfreunde der Oberlausitz“ gefolgt waren. Auch hier wurde der Wunsch nach engeren Beziehungen in den Gesprächen mit den Teilnehmern der polnischen Gruppe deutlich erkennbar.

Am Samstag unternahmen die Kuratoren einen privaten Ausflug, den Herr Zwiebler trefflich vorbereitet hatte. Das Mausoleum in Marklissa, die Talsperren Marklissa und Goldentraum, der Galgen von Goldentraum, eine deutschsprachige Führung durch Frau Skowronska in der Burg Tzsochocha waren die Höhepunkte des Tages. Seinen gelungenen Abschluss fand er am Kurhaus von Bad Flinsberg, bei Kaffee und Kuchen und früh Sommerlichen Temperaturen über 20 Grad.

Am Abend erfolgte dann die Kuratoriumssitzung mit Beschlussfassungen zu den diesjährig Begünstigten der Stiftungsgelder. Bedacht wurden die nichtkommerziellen Heimatzeitungen Laubaner Gemeindebrief, Geibsdorfer Nachrichten, Marklissaer Anzeiger sowie die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften / Görlitz und Herr Huth / Dresden für seine fotografischen Dokumentationen des heutigen Laubaner Kreises.

Ferner würdigten die Kuratoren die Wünsche und Erwartungen aus Lauban an die Stiftung, wobei Entscheidungen hierzu auf der Folgesitzung in Hildesheim gefasst werden sollen. Auf diesen neuen Sitzungstermin wurde auch die Neuwahl der Sprecherin/des Sprechers des Kuratoriums verlegt. Für beide Tagungsordnungspunkte erschien die Teilnehmerzahl in Lauban nicht ausreichend, um eine breite Zustimmung in der jetzigen Sitzungsperiode zu erhalten.

In diesen denkwürdigen Wochen, 70 Jahre nach Kriegsende, war es aus unserer Sicht sehr wesentlich, die Kontakte nach Lauban erneut aufzunehmen. Zeigen sie doch das ungebrochene Interesse an dieser Stadt und ihrer Geschichte.

Michael Beckert

1945 – 2015, eine schmerzhaft Erinnerung

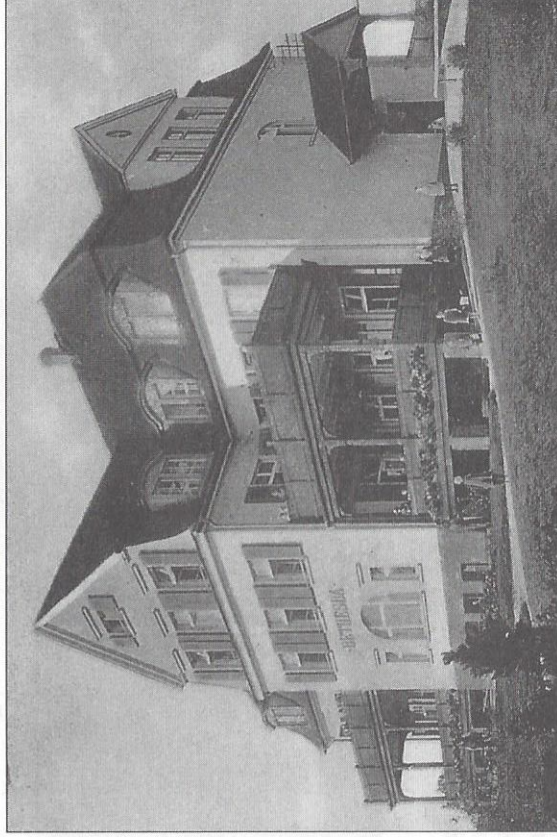
Von Kurt-Michael Beckert, Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter

Vor nunmehr 70 Jahren ging der furchtbare 2. Weltkrieg zu Ende, brach das menschenverachtende und wie wir heute wissen, die kriminelle nationalsozialistische Diktatur zusammen.

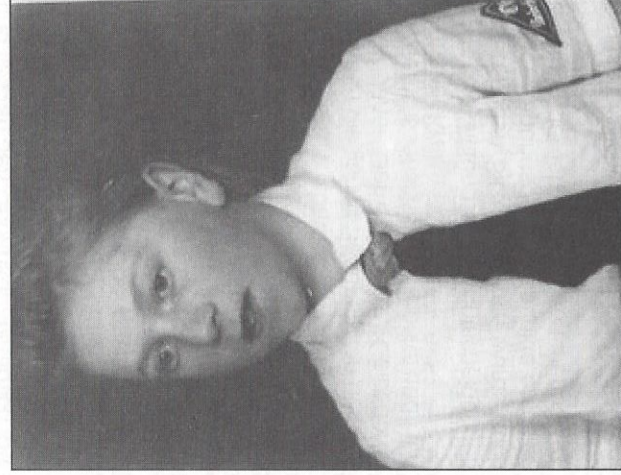
Die Leser unserer kleinen lokalen Heimatzeitung hatten daran keinen Anteil, waren Jugendliche, Kinder oder wie ich selbst noch gar nicht geboren. Und dennoch haben die damaligen Ereignisse einen so übergroßen Schatten auf unser Leben geworfen!

Wir haben liebe Menschen und Angehörige verloren, mussten die angestammte schlesische Heimat verlassen, hatten einen häufig sehr schwierigen Neubeginn in Mittel- und Westdeutschland, Familien wurden zerrissen und mussten mit der sich abzeichnenden wachsenden Erkenntnis leben, dass die Aggression vom deutschen Boden ausging.

Mit der Stimmabgabe für die NSDAP in den 30er Jahren gab die Wählerschaft nicht die Zustimmung für die Konzentrationslager und den Kriegsbeginn. Die ersten Opfer des pervertierten Nationalsozialismus waren jedoch die deutsche Demokratie, die Oppositionsparteien und Gewerkschaften mit ihren Mitgliedern. Es folgten „Arbeitsscheue“, Deutsche jüdischen Glaubens, Roma, Schwule und Lesben. Zahlreiche Bücher wurden darüber geschrieben, in letzter Zeit werden wir durch eindrucksvolle Dokumentarfilme im Fernsehen konfrontiert. Ich will mich deshalb mit einigen „Aspekten“ auf das Geschehen in unserer engeren Heimat begnügen, was in Marklissa und Umland geschehen ist.



Krüppelheim Bethesda, © Bildarchiv Beckert



BDM-Mädel aus Marklissa,
© Bildarchiv Beckert

ab 1930....

Die nationalsozialistische Bewegung hatte im Kreis Lauban zunächst eine sehr untergeordnete Rolle. Für machtvolle Auftritte der Partei mussten einzelne frühe Parteimitglieder der NSDAP aus dem ganzen Kreis zusammengezogen werden, um überhaupt wahrgenommen zu werden.

Sie fanden vielfach Zustimmung nach schwierigen wirtschaftlichen Jahren mit hoher Arbeitslosigkeit, sozialen Missständen, Hungertoten und politischer Instabilität. Der Grund lag aus heutiger Sicht in den übermäßigen hohen Reparationen der Siegermächte des verlorenen 1. Weltkrieges, dem Deutschland aufgrund von Bündnisverträgen mit Österreich 1914 beigetreten war. So kamen die Versprechen der NSDAP und der wirtschaftliche Aufschwung nach deren Wahl bei großen Teilen der Bevölkerung sehr zustimmend an.

- die Arbeitslosenzahlen gingen zurück durch die expandierende Industrialisierung (einhergehend mit der verdeckten Aufrüstung)
- die Versorgungslage besserte sich zunehmend und ein bescheidener Wohlstand war merklich
- Reisen und Freizeitaktivitäten wurden erstmals seit Jahren breiten Bevölkerungsschichten ermöglicht
- Kinderversicherungen und Kinderfreizeiten gefördert
- soziale Sicherungsprojekte griffen zunehmend.

Obwohl Hitlers Buch „Mein Kampf“ bekannt war, später auch bei Trauungen auf dem Standesamt jedem Brautpaar ausgehändigt wurde, setzten sich nur wenige Deutsche mit dem Inhalt kritisch auseinander, stimmten Passagen teils auch zu.

Erste Zweifel kamen mit der Einrichtung der Konzentrationslager, den Repressalien gegen jüdische Mitbürger auf, später mit den steigenden Opferzahlen des 2. Weltkrieges und zunehmender Einflussnahme auf den privaten Bereich von Familie und Beruf.

Inzwischen hatte die NSDAP Schlüsselpositionen in Wirtschaft, Handel, Industrie und Verwaltung einnehmen können. Vereine, Vereinigungen (selbst Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine) wurden wie auch Gewerkschaften und Presse gleichgeschaltet, der Parteidisziplin unterworfen oder verboten.

Häufig wurden persönliche Anreize (wie Beförderungen oder bessere Positionen) eingesetzt, um einen Parteieintritt oder -übertritt zu bewirken (s.a. MA 002: Kommunistenführer Alfred Thierhold).

Als auch in Marklissa erste jüdische Mitbürger von der GESTAPO abgeholt wurden, kam ebenfalls in unserem Heimatort Unruhe auf, aber öffentliche Kritik war unerwünscht oder gar gefährlich für das eigne Wohlergehen. Einige Mitbürger wurden von Mitbürgern denunziert und von der Geheimen Staatspolizei (GESTAPO) in peinlichen Verhören vernommen, ermahnt oder kamen ins Konzentrationslager, einige kehrten nie wieder zurück. Und wer zurückkam, war zum Schweigen verurteilt.

Marklissa im Isergebirgsvorland war durchaus ein gern angenommenes Feriendomizil für Touristen. Einige wohlhabende, auch jüdische, Berliner Familien hatten dort ihren Zweitwohnsitz oder ein Ferienhaus – ohne dass diese Familien in den Einwohnerverzeichnissen geführt wurden.

Mit dem Verbot des Besuchs von öffentlichen Einrichtungen/Veranstaltungen, (Schwimmbad, Gaststätten, Theater und Kino) für jüdische Mitbürger, hatten diese auch erhebliche Versorgungsprobleme durch die Nichtteilhabe bei der Ausgabe späterer Lebensmittelkarten.

So richtete das Hotel „Zum Hirsch“ bereits damals ESSEN AUF RÄDERN heimlich ein und versorgte einige jüdische/halbjüdische Familien in der Umgebung mittels Fahrradkurier. Bekannt ist auch, dass einige jüdische Mitbürger von Marklissaer Einwohnern unterstützt, verborgen und so vor der sicheren Verfolgung bewahrt oder gar dem Tod entgingen.

Mein Vater Kurt Beckert, damals um die 30 Jahre alt und Betriebsmaurer in der örtlichen CONCORDIA-Weberei, musste nach Warnung durch einen ihm wohlgesonnenen Ingenieur der CONCORDIA seinen Wohnort Hartmannsdorf und seine Ehefrau schnellstmöglich verlassen – er hatte sich zu kritisch über die NSDAP geäußert. Bis zur Einberufung in die Wehrmacht lebte er dann in Thüringen – seine erste Ehe zerbrach unter diesen Erschwernissen.

Mit der Verlagerung kriegswichtiger Industrie nach Marklissa und Beerberg, in das vermeintlich bombensichere Isergebirgsvorland, wuchs die Einwohnerzahl erheblich. Auch durch die Einrichtung der Konzentrationslager in Hartmannsdorf mit Nebenlager in Beerberg, dem Kriegsgefangenenlager (Nähe Baderstraße), und dem VDM-Lager mit dienstverpflichteten Fremdarbeitern.

Das Mausgrau der deutschen Uniformen war mit dem Krieg nun im Alltag angekommen. Die NSDAP mit ihren Untergliederungen beherrschte nun vollends unsere Kleinstadt.

Meine Großmutter Elisabeth **Martha** Beckert war für einige Häuser zuständig als Luftschutzhelferin die „Verdunkelung“ durchzusetzen/zu überwachen. Sie hatte dafür keine besondere Ausbildung – konnte oder wollte sich aber auch nicht dem Drängen der Partei entziehen. Sie hatte schließlich ein behindertes Kind (Onkel Jochen, als jüngstes Kind hatte er nach Gehirnhautentzündung erhebliche Defizite) und bangte vor einer Zwangseinweisung in eine Behinderteneinrichtung. Sie hoffte, dass ihr gesellschaftlicher Einsatz gewürdigt und die Patenschaftsurkunde von Reichspräsident von Hindenburg ihr (6.) Kind schützten. Ihre Hoffnung erfüllte sich.

Das Krüppelheim BETHESDA in Schadowalde war in der Nachbarschaft angesiedelt, aber auch hier waren Kinderstationen im Krieg geräumt und als Hilfsazarett umfunktioniert. Die Kinder waren weiter weg in andere Einrichtungen verlegt und wurden alsbald danach als „verstorben“ nach Bethesda gemeldet. Offenbar sind die Kinder der Euthanasie zum Opfer gefallen.

(wird fortgesetzt)



Bethesda Kinder, © Bildarchiv Beckert

Bericht vom Kleinen Laubaner Treffen in Böblingen am 22. März 2015

Eigentlich sollte das – ja schon im Oktober 2014 – für den o. g. Termin ausgemachte Treffen, wiederum im Bootshaus Böblingen stattfinden – wie seit vielen Jahren schon! Diesmal sind wir von einem – leider unangemeldeten Pächterwechsel – überrascht worden, welcher hier für uns zur Folge hatte, dass das Bootshaus leider erst zu Ostern 2015 wieder öffnete. Nach kurzem Rundruf trafen sich dann doch noch acht Heimatfreunde im WICHTEL, einem Gasthaus auf dem ehemaligen Gelände des Flughafens Böblingen, heute MOTOR WORLD BB. Hatte den Vorteil, dass es eigentlich viel näher zu Bahnhof und AB-Ausfahrt Böblingen liegt. Nach dem Treffen wurde die Gelegenheit genutzt, auch die in der MOTOR WORLD BB ausgestellten OLDTIMER anzusehen, s. Foto. Die TN beschlossen aber, sich nach Möglichkeit wieder im Bootshaus zu treffen. Im Juni 2015 hat sich nun der UZ persönlich bei den neuen Pächtern ein Bild gemacht, alles OK! Wir bleiben auch bei diesen Pächtern herzlich willkommen. Außerdem war der UZ im Juni 2015 von Dresden aus, via PKW in Kreis und Stadt Lauban, so dass es einige Neuigkeiten zu berichten bzw. anzusehen gibt! Wie am 22.03.15 bereits ausgemacht: **Nächstes Treffen am Sonntag, den 27. September 2015 ab 12 Uhr – weiterhin im Bootshaus Böblingen, Mönchweg 6.**

Es lädt ein: Jürgen Graf v. Pfeil, Tel.: 0711/280 5795



Vor 50 Jahren verstarb am 25. Juli 1965 CVJM-Generalsekretär und Pfarrer **Albert Kühne** geb. 7. Februar 1887 Lauban/Schl. und Wiesbaden

Mit großer Freude habe ich wieder den neuesten Gemeindebrief (1. 2015) erhalten. Eine ganze Reihe Artikel interessierten mich ganz persönlich und tangierten auch mein Leben. So u.a. der Auszug aus den Piekorzbriefen. Propst Dr. Piekorz hatte mich am 14. Februar 1943 in Lauban getauft und ich stand mit ihm in den 50er Jahren in guter Verbindung. Er empfahl auch meinen Eltern, mich an das humanistische Gymnasium der Benediktiner nach Metten/Niederbayern zu geben. Dort besuchte er mich als Gymnasiasten und wurde in der Abtei sehr ehrenvoll empfangen. – Mit den heutigen Magdalenerinnen aus Lauban, die eine Niederlassung in Bayreuth haben, stehe ich in lebendiger Verbindung. Ich gründete nämlich in meiner früheren Pfarrei in Bayreuth Mitte der 80er Jahre eine Filialstiftung der Laubaner Magdalenerinnen, die noch heute besteht. (Bayreuth, Aichig, St.Benedikt). –

Am 27. Mai 2008 verlieh mir der Rat der Stadt Luban die Ehrenmedaille für besondere Verdienste um die Stadt Luban und ihre Bevölkerung.

Die Großfamilie Keiling, die sich urkundlich bis 1725 in Lauban zurückverfolgen lässt, trifft sich zu einem großen Familientreffen vom 18.- 20. September 2015 auf Burg Bodenstein (Burg Bodenstein ist eine mittelalterliche Burg oberhalb des Dorfes Wintzingerode, heute Ortsteil von Leinefelde-Worbis im Landkreis Eichsfeld in Thüringen).

Meine Eltern, Elisabeth und Herbert Keiling wohnten in der Nikolaipromenade. Mein Vater war Prokurist bei der Firma Lassmann, meine Taufpatin war Margarete Otto geb. Teschner, Gattin des Taschentuchfabrikanten Otto. **Siebert Keiling, (geboren 7. September 1942 in Lauban) langjähriger kath. Pfarrer und Dekan in Bayreuth, jetzt wohnhaft in München, Plettstraße 11.**

Vor 50 Jahren verstarb am 25. Juli 1965

CVJM-Generalsekretär und Pfarrer

Albert Kühne geb. 7. Februar 1887

Lauban/Schl. und Wiesbaden

Folgende Vorträge sind vorhanden auf CD und können bezogen werden bei:

Christlicher Audiodienst Christian Brandt Postfach 6102, 32647 Lemgo, Tel. 05261/12313, E-Mail: info@christlicheraudiodienst.de, www.christlicheraudiodienst.de

Einzelpreis CD z.Zt. 6,00 € + MwSt. + Versand
01 Kreuz und Auftrag der Mitarbeiter (nur 11 Min.)

02 Vom Meister gerufen (74 Min.)

03 Kann Gott erlebt werden? (50 Min.)

04 Die Vergangenheit stirbt nicht (53 Min.)

05 Schweigt Gott oder erhört er noch heute Gebete (56 Min.)

06 Das Geheimnis der Wiedergeburt (61 Min.)

07 Es gibt ein „zu spät“ (52 Min.)

08 Einbruch der Dämonen in unsere moderne Welt (73 Min.)

09 Das Haus an der Sonne (Ehe und Familie) (68 Min.)

10 Es gibt eine volle Erlösung (Gottesdienst) (45 Min.)

11 Kein Christ ist krisensicher (90 Min.)

12 Das Wagnis auf Christus (90 Min.)

(Für evtl. Auskünfte: Alfred Hanke, Mi, Tel. 0571/55562)

Werdgang der Magdalenerinnen des Klosters in Lauban/Schlesien nach der Flucht im Jahr 1945

Von Gerd-Peter Woidte

Fortsetzung zum Laubaner Gemeindebrief 1 / 2015

3. Die katholische Gemeinde in Stadt und Landkreis Lauban

Im Heimatbuch ist ab Seite 310 mit der Überschrift „Die Katholische Kirche im Kreise Lauban“ von der Einführung des Christentums im schlesischen Raum, die Gründung der Kirchen, die Reformation, bis zum Jahr 1945 die katholische Kirche in diesem Gebiet ausführlich beschrieben.

Bereits wenige Jahre nach der Reformation von 1517 zog ein Sturm von „Umwandlungen“ über die katholischen Gemeinden hinweg, sodass in den meisten Kirchen nur noch nach der lutherischen Lehre gepredigt wurde. Das betraf innerhalb kürzester Zeit die kursächsischen Gebiete westlich des Queis als auch fast ganz Schlesien, östlich des Queis. Insbesondere die Kreise Lauban und Görlitz sind auf einschlägigen Karten aus dem Jahr 1905 mit 85 % evangelischem Anteil verzeichnet. Auch wenn über die schlesischen Teile des Landkreises die Gegenreformation gewütet hatte, so blieb wohl der Anteil der Lutheraner bis 1945 bei 80 %. Das kirchliche Leben der Katholiken mit einem Anteil von 10 %, für Lauban werden 3500 Seelen genannt [10.4], spielte sich in der Diaspora ab.

Jeder religiöse Mensch, der auf welcher Seite auch immer, in der Diaspora gelebt hat, stellt fest, dass in diesen Gemeinden ein besonderer inniger Zusammenhalt und vielfältige Aktivität zu verzeichnen sind. So ist es wohl auch in Lauban gewesen, wobei die sprichwörtliche schlesische Toleranz, auch im Verhältnis zu einer kaum im heutigen Sinne von Ökumene geprägten Gesellschaft, das religiöse Leben der Gruppen positiv beeinflusst hat.

Die katholischen Einrichtungen der Stadt bestanden aus dem Magdalenerinnen-Kloster mit der räumlich eng zusammenhängenden großen Pfarrkirche, einem eigenen Friedhof, dem St. Antoniusstift mit den grauen Schwestern, einer katholischen Schule im Klosterbereich, die in der Nazizeit aufgelöst wurde. Das katholische Leben war in zahlreichen Vereinen wie dem „katholischen Gesellenverein“ organisiert. Auffällig ist der dokumentierte starke, wenn auch nur verdeckt agierende Widerstand gegen das NS-Regime, was zu zahlreichen Verhaftungen unter den katholischen Priestern führte.

4. Flucht und Ankommen in Niederbayern

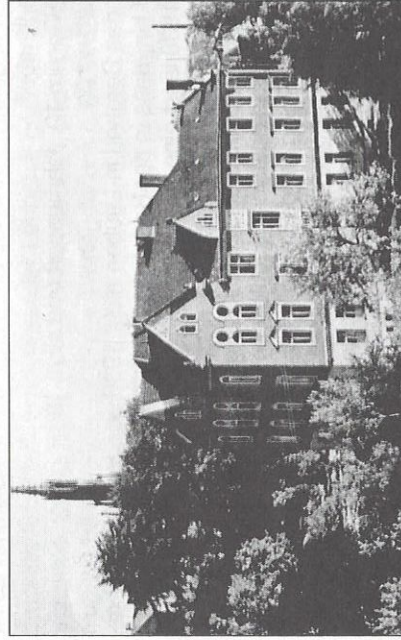
Erst in den Februar-Tagen des Jahres 1945 kommt das Ende des Konvents in Lauban und später auch des Klosterbaues. Es ist so dramatisch, dass ich dieses Ereignis wieder auszugewisse aus dem Nachwort der Magdalenerinnen-Chronik übernehme: „Im Januar und Februar 1945 näherte sich die mehr und mehr zusammenbrechende deutsche Ostfront Schlesien und Lauban. In der Hoffnung, dass der Hauptstoß der sowjetischen Armeen durch die norddeutsche Tiefebene erfolgen würde, suchte das Erzbischöfliche Ordinariat Breslau, an der Spitze Generalvikar Prälat Dr. Negwer und der spätere Bischof Dr. Ferdinand Piontek Anfang Februar Zuflucht im Kloster Lauban. Sie waren von der SS aus Breslau ausgewiesen worden, das man zur Festung erklärt hatte.

Die Herren aus Breslau und die Magdalenerinnen stärkten sich gegenseitig im Entschluss, Lauban nicht zu verlassen. Aber gerade um Lauban entbrannten die heftigsten Kämpfe, so dass dieser Name drei Wochen lang in den deutschen Wehrmachtsberichten genannt wurde. Die Russen lagen am Bahndamm Kohlfurt - Lauban, nur 100 m von den Klostergebäuden entfernt. Zehn Tage und Nächte hielt man in den unzulänglichen Kellern des Klosters die Angriffe aller Waffen aus. In der Nacht vom 26. zum 27. Februar befahl der Stadtkommandant die Räumung des Klosters. Kurz darauf ging das Kloster in Flammen auf. Viele Jahre blieben die Ruinen noch stehen, bis schließlic alles eingeebnet worden ist.[1] S. 341

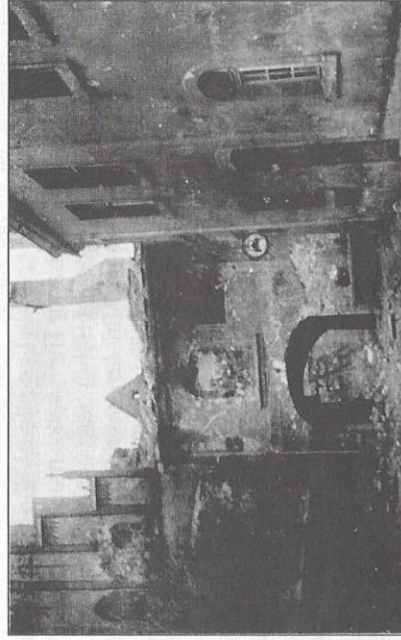
Die Schwestern flohen in kleinen Gruppen, mit ihnen ihr Probst. Sie gelangten schließlich nach Niederbayern.

(wird fortgesetzt)

Die Bilder stammen aus den Bildheften von Dr. Piekorz. Digitalisiert und zur Verfügung gestellt von Frau Ilse Geßner.



Kloster nach der Zerstörung



Antoniusstift

Heimat Nieder-Schönbrunn

Die Mineralquelle

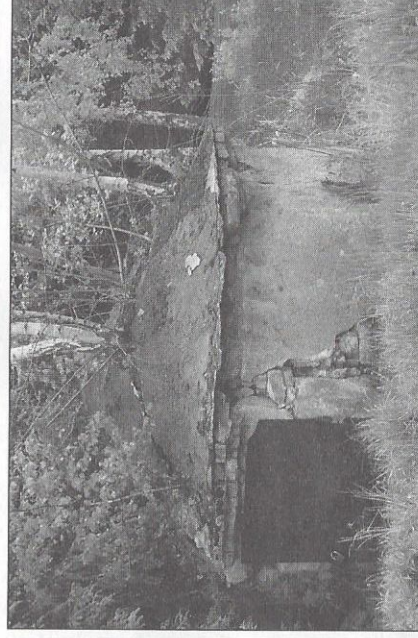
Über diesen Brunnen wurde schon in verschiedenen Literaturaufzeichnungen berichtet. So im Buch „Rund um Lauban“, Band 1, Seite 27 aus dem Jahr 1929 sowie in der Heimatzeitschrift „Die Heimat“ von 1939. Der äußerst starke heilbringende Quell befindet sich in einem Brunnenhäuschen. Das Wasser schmeckt stahlhart und wird mit dem Flinsberger Eisenbrunnen verglichen. Vor mehr als einhundert Jahren waren das Schönbrunner Wasser und der Schönbrunner Brunnen in der gesamten Oberlausitz, in Sachsen, Schlesien, Böhmen und darüber hinaus berühmt.

Das Brunnenhäuschen besteht heute noch, aber in einem sehr schlechten Zustand. Ich hatte darüber mit dem Sofitis (Gemeindevorsteher) Herrn Fleszar gesprochen. Er sagte mir, dass die Gemeinde von Studniska Dolne (Nieder-Schönbrunn) bestrebt ist das Brunnenhäuschen zu sanieren, da es ja zur Dorfgeschichte gehört.

Ihr Ortsbetreuer Wilfried Zwiebler



Brunnenhäuschen vor 1945



Brunnen in Schönbrunn, Mai 2015

Laubaner Gemeindebrief

An dieser Stelle ein Dank den Spendern, die den Gemeindebrief finanzieren. Leider werden die Zuwendungen weniger. Viele liebe treue Landsleute wurden in die letzte Heimat gerufen. Nur selten beziehen die Hinterbliebenen den Heimatbrief weiter und somit wird der Kreis der Spenderinnen und Spender geringer. Wir sind aber weiterhin bemüht, Ihnen den Brief dreimal im Jahr kostenlos zu schicken. Es ist ja auch die letzte Möglichkeit für Alte und Kranke den Kontakt zur Heimat und zu den Landsleuten zu halten.

Besonderer Dank gilt allen, die mit Beiträgen den Laubaner Gemeindebrief interessant gestalten. Niemand erwartet dabei ein literarisches Glanzstück. Wichtig ist, dass das Herz und die Liebe für unsere Heimat aus den Zeilen spricht. Wir nehmen auch gerne handschriftliche Texte entgegen. Eingesendete Originalbilder und Dokumente erhalten die Einsender auf Wunsch zurück.

Aufmerksamen Leserinnen und Lesern ist nicht entgangen, dass wir versuchen die Städte und Dörfer des Landkreises Lauban vorzustellen. Dies gelingt aber nur, wenn uns Landsleute der Orte Texte und Bilder zur Verfügung stellen. Wenn keine Bilder vorhanden sind, können wir häufig diese besorgen. Der Text sollte einfach sein, so als würden Sie den Prospekt eines Fremdenverkehrsamts lesen. Geschichten aus der Kindheit, der Schulzeit oder später am Arbeitsplatz und in der Familie haben wir alle in Erinnerung.

Natürlich schleichen sich auch Fehler ein. Ein Beispiel: Der Unterzeichner dieses Berichtes hat in der letzten Ausgabe das Titelbild mit Hildesheimer Dom benannt. Es handelt sich dabei richtigerweise um die St. Michaeliskirche. Es ist doch erstaunlich, dass so viele Landsleute den Irrtum erkannt haben.

Im Beitrag über die Laubaner Thonwerke muss es richtig heißen im 19. Jahrhundert und nicht 18.

Im Beitrag von Dr. Piekorz ist Schönberg und nicht Schönburg richtig.

Aus mehreren Anrufen und Briefen wurde bewiesen, dass das Bergbad in Lauban nicht 1930 sondern 1937/38 erbaut wurde. Herr Dr. Werner Hilbig weist auch noch darauf hin, dass in der Badezeit von 1938 ca. 75000 Besucher gezählt wurden. In Anbetracht der Eröffnung des Bades in 1938 lässt eine Renovierung des Bades im Jahr 1943 als unwahrscheinlich erscheinen.

Weiter ergänzt Dr. Hilbig: Ich erinnere mich daran, dass wir von der Schule auch mal ins Bergbad gegangen sind. In den letzten Kriegsmonaten im Winter und Frühjahr 1945 war das Bad natürlich geschlossen und ohne Wasser. Nach der Verwüstung durch die Rote Armee und Plünderung durch die Polen wurde im Sommer 1946/1947 das Bergbad von der polnischen Stadtverwaltung wiedereröffnet, nachdem es vorher von den noch geduldeten und für die Stadt so wichtigen deutschen Handwerkern wieder funktionstüchtig gemacht werden musste. Sie arbeiteten ohne Bezahlung auf dem polnischen städtischen Bauhof. Bei der Eröffnungsfestlichkeit war natürlich kein Deutscher zugelassen, doch die deutschen Handwerker, darunter mein Vater, hatten ihr Bergbad vorher durch einige Runden im Becken auf ihre Weise „eingeweiht“ ...

Dank allen Förderern von Klaus-Dieter Leder

Der Anfang der Laubaner Gemeinde

Piekorzbrief im Juli 1946, Teil 3

... auf den ersten zwei Seiten berichtete Dr. Piekorz von der Notwendigkeit des Verlassens von Roththalmünster, auf den Folgeseiten gibt es Erlebnisberichte aus Lauban nach der Vertreibung der Einwohner. Es folgt nun im dritten Teil Verschiedenes:

Herr Georg Spachowsky, Am Anger 23, war im Februar 45 mit dem Teil - Lazarett Kreis - Krankenhaus nach Bautzen evakuiert worden. Wer war damals mit dabei und weiß Bescheid, wohin Herr Spachowsky weiter gekommen sein mag? - Im April-Rundbrief waren die Eltern eines Kindes Horst Schwarzbach gesucht worden. Die Mutter ist nun durch diesen Rundbrief gefunden worden. - Eine Laubanerin hatte im Frühjahr vorigen Jahres während der Kampfevakuiierung ihren Pelzmantel bei einer Frau im Sudetenland verwahrt. Diese Frau hat bei der kürzlichen Ausweisung aus der Tschechoslowakei den Pelzmantel mitgenommen. Jetzt hat sie durch den April-Rundbrief die Anschrift, der im März 1946 aus Lauban herausgegangenen Frau entdeckt, die - völlig mittellos - nun wenigstens ihren Pelzmantel erhält! - Stephan Deichsel, in französischer Kriegsgefangenschaft in Chartres, konnte seinen Vater, Stadtspektor Hauptmann Deichsel, aus einem anderen Lager in das seinige versetzen lassen, wo es in vielen besser ist als im früheren Lager. Vater und Sohn liegen nun nebeneinander. Der Vater ist im Büro beschäftigt, der Sohn studiert mit vielen anderen Kriegsgefangenen Theologie, allerdings unter primitivsten Verhältnissen. - Herr Johannes Gottschalk (Sohn von Herrn Hauptlehrer Gottschalk, Viktorastr.) und Klaus Goerke (Sohn von Herrn Steuerinspektor Goerke, Breitestr.) haben sich bei ihren Eltern aus russischer Kriegsgefangenschaft in Russland gemeldet. - Frau von Einsiedel, die Mutter von Herrn Rechtsanwalt von Einsiedel, ist zum Glück nicht gestorben, sondern befindet sich in einem Altersheim in Halbendorf. - Desgleichen lebt auch noch Herr Oberstudiendirektor Müller. - Ihr werdet hoffentlich Verständnis dafür haben, dass bei der heutigen Lage nicht jede Nachricht sich als richtig bestätigt. Oft entstehen sinnlose Gerüchte, die sich nicht gleich nachprüfen lassen. - Aus der Gegend von Magdeburg schreibt ein Laubaner! „Besonders schwer lastet das Gefühl auf uns Schlesiern, überall als lästige „Ausländer“ nur geduldet zu sein und so sehen wir uns von Tag zu Tag mehr nach unserer schönen Heimat“. - Ein protestantischer Laubaner schreibt: „Sie berichten, in welcher weiten Toleranz sich die Konfessionen gegenseitig helfen und trösten. Evangelische Geistliche walten in katholischen Kirchen ihres Amtes, katholische Priester betreuen ihre Gemeinde in evangelischen Gotteshäusern. Ich glaube, daran wird unser Herrgott mehr Freude haben, als an vielem, was wir in vergangenen Tagen in diesem Punkt bewusst oder unbewusst gesündigt haben“

- Beten wir füreinander, dass wir einander lieben und in der Liebe eins seien, wie Jesus Christus es will. - Ein besonders tiefes Leid hat die Familie Joachim getroffen (Stadtarchitekt, Neulandstr.) Sie waren zuerst mit den Eltern von Frau Joachim in den Sudetengau geflüchtet, im Juli / August wieder nach Lauban zurückgekehrt und lebten armselig unter den bekanntesten schlimmen Verhältnissen. Am 26. November starb dort der Vater von Frau Joachim. Durch Verkauf von Vaters Kleidung konnten sie eine ärmliche Beerdigung ermöglichen. Herr Joachim arbeitete bei der Instandsetzung der Pfarrkirche als Zimmermann. Norbert war Oberministrant und hielt alle Jüngens gut zusammen, die wie Kleiten an ihm hingen. Das schöne Haus von Joachim war abgebrannt, zu leben hatten sie nichts mehr, so verließen sie am 29. April 1946 Lauban. Die schwerkranke Mutter von Frau Joachim starb dann am 19. Mai 1946 in Seesen in der englischen Zone. Am 30. Mai, am Himmelfahrtstage starb in Hildesheim auch Herr Joachim. Er wog nur noch 60 Pfund. Bei vollem Bewusstsein empfing er die heiligen Sakramente und bat um Benachrichtigung seiner Angehörigen. Frau Joachim schreibt: „Er war durch alles Leid so tief fromm geworden, dass sich jeder an ihm erbauen konnte, nie eine Klage oder Ungeduld. Er war einer von jenen stillen Helden, von denen die Welt nichts weiß. Nun ist Gott allein unser Vater. Er wird uns nicht verlassen und wir haben es uns am Sterbebett unseres liebsten Menschen gelobt, stets so zu leben, daß uns einst ein seliges Wiedersehen ohne Trennung beschieden sein möge. Trotz all dem Leid glaube ich fest, daß denen, die Gott liebt alles zum besten gereichen wird. Daß wir stets der Liebe Gottes würdig seien, soll unsere erste Sorge sein.“ Herr Joachim hat das wunderschöne Ehrenmal für unsere Gefallenen in unserer Pfarrkirche unendgedlich geplant und durchgeführt. In tiefer Dankbarkeit beten wir für ihn und seine Familie, der wir unser wärmstes Mitgefühl entgegenbringen.

- Immer wieder bitte ich, sendet alle verfügbaren Anschriften oder Anschriftenveränderungen von Lauban an mich, damit ich hier möglichst vielen helfen kann, ihre Angehörigen und Bekannten wiederzufinden. Für später ist an ein gedrucktes Adressenverzeichnis aller Laubaner gedacht. Es wird gebeten, immer folgende Angaben zu machen: Name, Vorname, Stand, frühere Wohnung in Lauban, und jetzige Wohnung. -

Nun wartet Ihr noch auf einige Worte, die uns das Dunkel unserer Tage aufhellen sollen. Ihr habt nicht mehr die Hemmung, die manche früher hatten: „Ach, der Geistliche hat leicht reden, der steckt nicht in unserer Not.“ Ein Gemeindeglied schrieb mir dieser Tage: „Ich muss es schon ehrlich sagen - wir beherzigen ihre priesterlichen Worte bestimmt mehr als eine in der Heimatkirche gehörte Predigt.“

Ihr habt es heute erfahren und Ihr wißt es längst, den heimatlosen Schwestern und Priester geht es nicht anders als den heimatlosen Gläubigen. Aber die Magdalenerinnen und ich danken Gott, daß wir Euer Los mit Euch teilen dürfen. Am Sonntag, den 2. Juni fand in dem uralten berühmten Marien-Wallfahrtsort Alttötting eine „Wallfahrt der Heimatlosen“ statt. Schlesier und Sudetendeutsche waren von weit und breit herbeigeströmt. Ich hatte die große Freude, etwa 30-40 Laubaner zu treffen, darunter auch Herrn Sanitätsrat Dr. Hansch, der kurz vorher 87 Jahre geworden war. Der Eindruck der Wallfahrt war überwältigend, auch auf die Einheimischen (unser Lastwagenführer, der 30 Personen befördert hatte, erließ uns den ganzen Fahrpreis von 180 RM). Abt Dominik Prokop OSB aus Braunau, Böhmen, selber Flüchtling, langjähriger väterlicher Freund unseres lieben Kaplan Kluge, hielt ein Pontifikalamt. Ich durfte dabei die Festpredigt halten vor 6000

Heimatlosen, die Kopf an Kopf die weiten Hallen der Basilika füllen. Ich sprach über das Thema: „O Mutter, so komm, hilf beten mir - um das Recht auf meine Heimat. O Mutter, so komm, hilf leiden mir - im Unrecht meiner Heimatlosigkeit!“ Vor kurzem sprach (lt. Passauer Neuer Presse vom 18. Juni 1946) bei der Einweihung eines Kinderheims für Flüchtlinge der Militärgouverneur von Passau, Major Snapp, er habe erstaunlich wenig Verständnis für Flüchtlingssorgen vorgefunden und wäre nicht erstaunt, wenn die Flüchtlinge aus Selbsterhaltungstrieb diese abweisende Haltung auf die Dauer nicht ruhig hinnehmen würden. Es wird also auch von dieser Seite anerkannt, dass die Flüchtlinge auch für ihr gutes Recht sich einsetzen dürfen und sich nicht einfach alles gefallen lassen müssen. In Cham/Obf. haben die Flüchtlinge bei der dortigen Firmung dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg ihre Sorgen vorgetragen durch eine Abordnung, der auch Herr Rev. Förster i.R. Bartsch aus Lauban angehörte. So treten wir füreinander ein, daß Recht auch den Entrechteten werde. Manches Unrecht wird so leicht nicht abgeschafft werden können. Um es zu meistern und wenigstens für unsere Seele nutzbringend zu machen, beten wir füreinander mit dem Dichter Franz Johannes Weinrich:

„DU ZUFLUCHT DER FLÜCHTLINGE; bitte für sie. Denn du weißt, wie es ist, wenn man jählings aus der Heimat aufbrechen muss, wenn man aus ihr vertrieben wird. Wie endlos der Weg in die Fremde. Wie zahlreich die Steine, kennst die Unschlüssigkeit, wohin man seine Schritte lenken, die Ungewissheit, wohin man sein Haupt legen und wie man sein Leben fristen soll. O DU Martyrin der wunden Füße und des angstgepeinigten Herzens, bitte für alle Flüchtlinge! Ihre Zahl ist größer als die Schar, die dem Lamm folgt. Wie Kehrlicht folgt sie aus. Lindere ihre Schmerzen. Mildere Gott nicht mehr loben und bitten, weil sie den Knebel des Haders im Munde haben und weil ihr Herz Furcht und ohnmächtigen Hasses voll. Du bist ihre letzte Zuflucht. O breite deinen Mantel über sie aus. Lindere ihre Schmerzen. Mildere ihr Bangen. Lasse sie sich ausweinen an deinem Herzen. Tröste sie! Hilf Ihnen eine Ruhestätte finden. Hilf uns, sie Ihnen zu bereiten, dass sie sie lieben können und ihnen zur neuen Heimat wird. Neige dich allen. Halt sie am Kleide und halt sie am Herzen, damit sie nicht von der endlichen Flucht auf die Unendliche kommen. Von der Flucht der Füße auf der Flucht der Seele. Von der Flucht vor den Menschen auf die Flucht vor Gott!

DU MUTTER DER HEIMATLOSEN, bitte für sie. Denn du weißt, die Fremde spricht eine andere Sprache, und die des Herzens schweigt nur oft ganz. Du weißt, wie die Fremde frieren und schauen, ja grausam macht. Daß die Bitterkräuter Verlassenheit und Trostlosigkeit am häufigsten wachsen dort. Du kennst das verzehrende Heimweh nach der verlorenen Heimat. Du weißt, wie die Füße auf fremden Boden wandeln, das Herz den Weg nach Hause läuft. Mutter, was soll werden, wenn unsere Herzen die Cherubin des Bösen sind und den Heimatlosen den Zugang zum kleinen Paradies, zu einer neuen Heimat verwehren! Gedenke deiner Herbergssuche im abendlichen Bethlehem und im Lande Gosen in Ägypten. Gedenke der Armut des Stalles und der Kälte und Lieblosigkeit der Menschen. Gedenke aber auch der heiligen Kraft und Gnade die dich alles Ungemach und jede Bitterkeit standhaft ertragen ließ. Bitte für die Heimat- und Obdachlosen und wende ihnen diese Gnade zu. Hilf sie erfüllen mit der Kraft von oben. Mach, dass wir, ihre trotz allem glücklicheren Brüder, mit ihnen froh unsere Stätte teilen, die ja keine bleibende ist. Und dass uns allen einst die ewige Heimat ihre schönen Boten entgegendet, die uns das Salz und Brot der ewigen Gastfreundschaft Gottes entbieten. DU STERN DER VERIRRTEN, bitte für sie. Drei Tage lang hast du dein Kind gesucht, dass aber in dem war, was seines Vaters ist. O gedenke deiner Schmerzen und bitte für alle Mütter, die ihre Kinder - alle Kinder die ihre Mütter suchen. Die überstürzte Flucht und die Grausamkeit des Menschen haben sie voneinander gerissen. Indem sind sie, was des Teufels ist, wenn man Gott nicht zu Hilfe ruft. Im Elend der Landstraße, ausgesetzt in der Wüste von Menschenherzen aus Stein, preisgegeben der größten Not. Leuchte allen, die suchen, auf dass sie wiederfinden. Leuchte den Schritten der Väter, die zu ihren Frauen und Kindern unterwegs. Segne die Sehnsucht und den Kummer derer, die sich nicht selber aufmachen können, weil sie krank oder gefangen sind. Leuchte endlich auch allen, die deinen Sohn verloren haben und nun ruhe- und führerlos irren. O Mutter, nimm sie bei der Hand; denn du weißt, wo dein Sohn ist: In dem Zehrhaus, das er errichtet und wo er selber die Speise. In dem was sein himmlischer Vater durch ihn offenbart hat: Im Glauben an den ewigen, allwissenden, allmächtigen, unendlichen, guten, gerechten, barmherzigen wahren Gott!

DU KÖNIGIN DES WELTALLS, bitte für uns. Du Herrin des Himmels und all derer, die darin seine erhabene Liturgie mifeiern: Der Engel und Heiligen, die sich voll göttlicher Anmut vor dem lebendigen Gott nach der himmlischen Ordnung neigen. Die Herrschaft des apokalyptischen Tieres ist nicht mehr fern; denn schon ist auf dem Wege, wodurch und worüber es herrschen wird. Und schon ist auch die Kraft gefunden, womit es sein „Wunder“ wirken kann. Sie ist ein Teil von jener Kraft, wodurch der Schöpfer den Gang der Sphären bewirkt, die Leuchtfeder der Welten unterhält, die Feueröfen der Welten heizt. In seiner Hand ist sie die Macht Zeugen der Liebe. Doch in den Händen des Tieres bricht sie aus wie ein wildes Tier und führt die furchtbarste Vernichtung herbei. Verhindere, o Königin des Weltalls, dass unsere Erde, die Perle deiner Perlen, die einzige des ungeheuren Strahlenkranzes, die mit dem Zeichen des Menschensohnes geschmückt ist, durch den gewalttätigsten Anschlag Satans und seines frevelnden Schülers und Helfershelfer, des Menschen, jemals oder doch nicht so jäh und unversehen aus dem Diadem herausgebrochen wird, dass der weitaus größte Teil der Menschheit ganz unvorbereitet tief in Sünden, vor dem Richterstuhl des Herrn erscheinen muss. Wohl hat uns dein Sohn gewarnt, er werde so heimlich kommen wie ein Dieb in der Nacht. Aber bitte für unsere Erde und bewahre die Menschheit durch deine Liebe - das Tier vernichte durch deine Macht!“

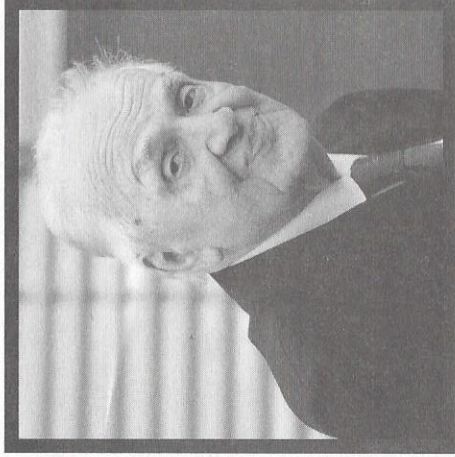
Herzlichste Segensgrüße
Euer getreuer
Propst Dr. Piekorz

Weitere Nachrichten, die nicht neu veröffentlicht werden folgen:
A. Neue Adressen, B. Unseren lieben Toten, C. Gesucht werden.
Interessenten können Kopien erhalten. Selbstkosten in Briefmarken 2 €

*Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande
als flöge sie nach Haus.
Joseph Fr. v. Eichendorff*

Heinrich Niepel

geb. am 13. Juli 1923 in Holzkirch, Kreis Lauban in Schlesien
gest. am 08. Juni 2015 in Gütersloh



*Heinrich Niepel
13.07.1923-08.06.2015*

Ein treuer Schlesier, ein liebenswerter Landsmann hat uns verlassen und ist heimgegangen. Aufgewachsen ist er in Holzkirch, als ältestes von sieben Kindern des Dorfschullehrers Helmut Niepel. Die Freiheit des Spiels in der bäuerlichen Landschaft am Queis, in den Hügeln, die Nähe zur Schönheit und Größe des Riesengebirges haben ihn geprägt und erfüllt.

Nach dem Abitur wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, trifft er seine aus Schlesien vertriebene Familie in Northeim/Niedersachsen wieder.

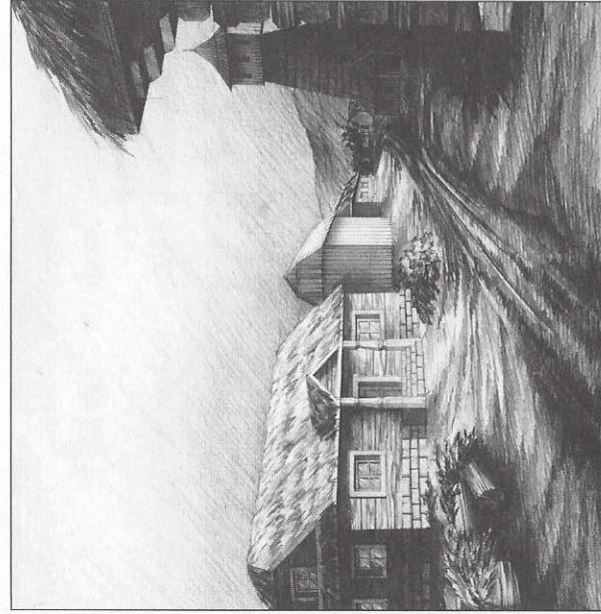
Zunächst macht er eine Malerlehre. Bereits in dieser Zeit organisiert er die Jugendarbeit mit jungen Vertriebenen. Er trifft Anita Brunnhuber, die er 1951 heiratet.

Heinrich Niepel bekommt die Chance, in Wilhelmshaven zu studieren; er wird zum Berufsschullehrer ausgebildet und findet eine Anstellung an der Carl-Severing-Schule in Bielefeld. Die Familie, zu der inzwischen drei Töchter gehören, findet am Teutoburger Wald ein neues Zuhause.

Die Verbindung mit der Laubaner Gemeinde kam noch zu Zeiten von Propst Dr. Piekorz zustande. In den nachfolgenden Jahren galt seine Fürsorge der Jugend der Vertriebenen von Lauban und dem Landkreis Lauban. Auch der nachfolgende Sprecher der Laubaner Gemeinde konnte sich auf die Unterstützung von Heinrich Niepel verlassen. Aus Altersgründen gab Herr Baumert dann die Verantwortung für die Laubaner Gemeinde in die Hände von Heinrich Niepel, der das Amt des Sprechers viele Jahre ausübte. Er organisierte und moderierte die Laubaner Treffen in Hildesheim und betreute die Herausgabe des Laubaner Gemeindebriefes. Mit zunehmendem Alter erkannte er die Notwendigkeit, sein Amt in jüngere Hände zu geben. 2009 war es ihm noch vergönnt, wichtige Weichen für die Zukunft zu stellen. Er wurde in den Gründungsrat berufen und stimmte der Gründung der „Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban“ zu.

Als Heimattreuer war er nach dem Fall der innerdeutschen Grenze und der Öffnung der Grenze zu Polen in der Heimat und warb für Völkerverständigung; er wurde zum Wanderer zwischen der alten und neuen Heimat.

Die Laubaner Gemeinde sagt: Danke Heinrich Niepel. Er hat sich um Schlesien und unser Heimatgebiet am Queis verdient gemacht.



Lob der Heimat

von Jochen Hoffbauer

Du bist für uns das Brot, du bist die Speise.

Du bist für uns der Tag und auch die Nacht.

Du bist für uns das Bild, das Wort, die Weise,

Du hältst in unsren Herzen stille Wacht.

Du bist in unsre Seelen aufgesogen.

Wir tragen alle, alle dein Gesicht.

Und deine Landschaft spannt sich wie ein Bogen

In uns. Ein Bogen, der nicht bricht.